

# Spielgelegenheiten für Kinder in Genossenschaftsbauten

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **8 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100850>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weihnachten Von Karl Straub

Ein trübes Weihnachten steht vor der Tür. Wer mag es so recht feiern? Die Arbeitslosigkeit hat weite Schichten der Bevölkerung erfasst, Not ist eingekehrt. Es fehlen mancherorts die Mittel nur für das Nötigste, mit Sorgen schaut man einem kalten Winter entgegen. Dazu kommt die düstere Stimmung rings in der grossen Welt. Wirtschaftliche, politische Schwierigkeiten jagen sich. Es wird gerüstet wie je zuvor, man bezieht die Jugend ein in Sturmtrupps, und man bewaffnet neu die Armee unseres kleinen Landes. Zum alten Parteienhass sind neue Töne gefunden worden, aber der Hass ist nicht kleiner. Ausnahmegesetze sind lebendiges Zeugnis für das geringe Zutrauen in einen « Burgfrieden » in schwerer Zeit. Der Völkerbund, als Friedensinstrument gedacht, birgt in sich mannigfache Keime des Zwistes und der Missverständnisse. Soll man da ehrlicherweise noch ein Weihnachten feiern können? Man versteht es, wenn die Weihnachtszeit, als die Zeit, wo Friede und Freude stärker als sonst verkündet werden sollen, in manch einem eher Bitterkeit und Unwillen auslöst. Es bleibt ja doch alles beim alten, trotz allem Reden von einer neuen Welt und einer neuen Ordnung der Dinge, trotz allem Weihnachtsfeiern!

Ist's wahr? Ist alles immer beim alten geblieben?

Doch wohl nicht! Und wir fangen gleich zu allernächst bei uns an: Ist nicht in manche Wohnung Licht und Freude eingekehrt, weil Genossenschaften gebaut haben? Ist es nicht friedlicher, fröhlicher geworden um uns her, weil « Genossenschaft » verpflichtet? Weil wir selbst ein Wort mitzusagen haben zum Laufe der Dinge in unserer Wohn- oder Baugenossenschaft? Weil wir uns mehr in acht nehmen? Weil der Nebenmieter, als Mitgenossenschaffer, eben doch ein anderes Gesicht hat, als wenn er lediglich ein unbekannter, zufällig hergewehter Mieter im gleichen fremden Hause wäre? Tatsächlich: es ist etwas anders geworden um uns her, in wenigen kurzen Jahren schon. Es ist mehr Freude und mehr Verträglichkeit eingekehrt.

Nun also: kann's nicht im grossen schliesslich genau so gehen wie im kleinen? Kann nicht auch da mit der Zeit manches anders werden? Nämlich dann, wenn wir's so halten wie im kleinen, wenn wir dafür arbeiten. Tausende haben sich aufgeopfert für unsere Genossenschaften, Tausende danken es ihnen, wenn sie heute in bessern, in freundlichen Wohnungen einen ruhigen Abend geniessen können. Sollte nicht auch in der Welt draussen einiges anders werden können, wenn wir wieder und wieder an die Arbeit gehen?

Und wenn wir nun vielleicht Weihnachten so feiern würden? Als ein Versprechen, als ein Gelöbnis? Einmal ist, so erzählen uns die alten Berichte, Licht in die Welt gekommen, als sie am dunkelsten war. Und immer wieder soll es, bald da, bald dort, lichter werden. Wir aber wollen bereit sein, mitzuhelfen, dass Hindernisse aus dem Wege geräumt, Widerstände beseitigt werden können, damit das Licht in immer dunklere Tiefen hineindringen kann. Wenn wir in unserer Genossenschaftswohnung einen Lichterbaum anzünden: er soll uns dankbar erinnern an all die Kämpfer für Licht, für Frieden und Güte in der Welt, und er soll in uns neu die Bereitschaft und den Willen wecken, selbst in die Reihen dieser Kämpfer uns immer wieder hineinzustellen. Wenn wir unsern Kindern einen Chlausabend oder ein Weihnachtsfestchen in der Kolonie veranstalten, so soll ihre Freude und ihr Jubel uns selbst wieder zu Menschen werden lassen, die immer wieder vorn anfangen, sich immer wieder erfüllen lassen mit dem festen Glauben: es wird lichter in der Welt, mit dem Willen: es muss lichter werden um uns her. Dann feiern wir Weihnachten nicht aus Tradition, weil man es eben so feiert, nicht in einer gewissen Selbstbetäubung, weil man andern die Freude nicht verderben will und ja ganz gern auch einmal das ganze Elend der Zeit vergisst. Dann feiern wir Weihnachten in echtem Ernst und zugleich aus echter Freude.

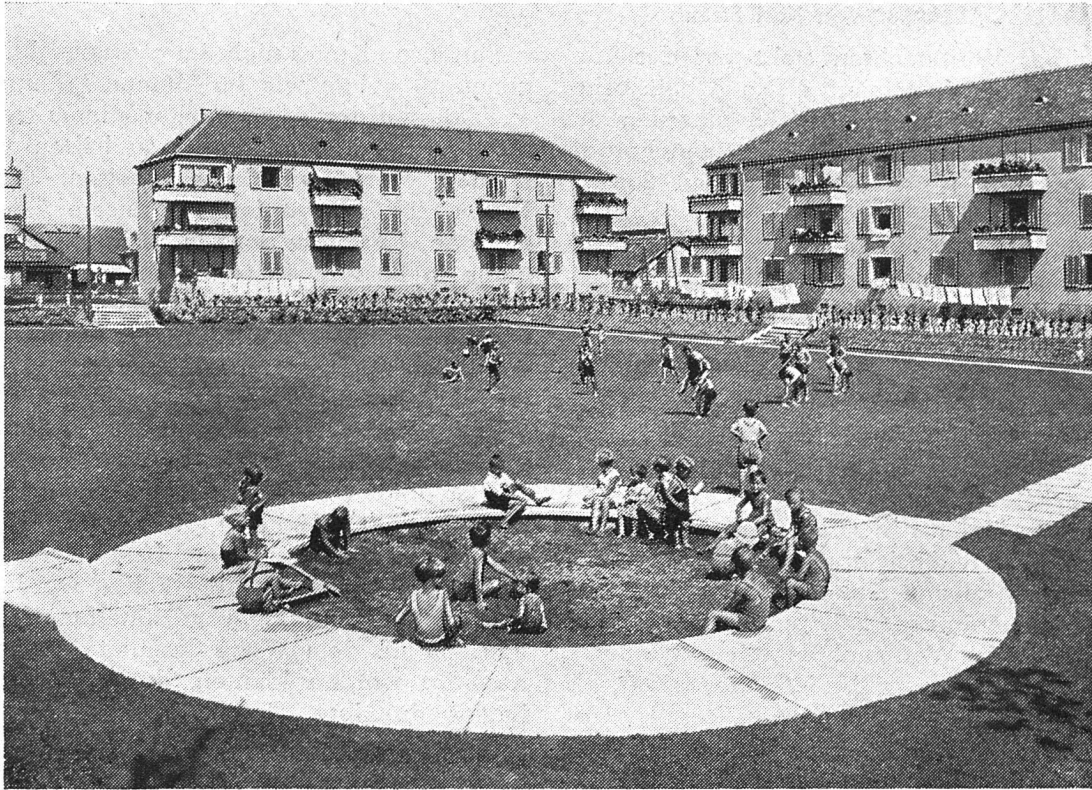
## Spielgelegenheiten für Kinder in Genossenschaftsbauten

Einige Antworten auf unsere Rundfrage

### Die ideale Spielanlage

In unserer Genossenschaft (Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal) haben es die Kinder wirklich schön. Sie verfügen über einen grossen Spielplatz von zirka 3600 m<sup>2</sup> Fläche inmitten der Häuser. Hier sind sie den Gefahren des Strassenverkehrs nicht ausgesetzt und können sich regelrecht aus-

toben. Im Spielplatz stehen ein Rundlauf, eine Schaukel (sog. Reitseil), bei der das Sitzbrett abgenommen und an dessen Stelle zwei Ringe oder eine Stange (Trapez) montiert werden können, ferner eine « Gigampfi ». Eine Schaukel für kleinere Kinder mit zwei einander gegenüberliegenden festen Sitzen ist auf dem bekiesten Vorplatz aufgestellt,



Sand- und Spielring für die Kleinen in der tiefer gelegenen Spielwiese (G. B. A.)

damit dieselbe auch bei etwas feuchtem oder trübem Wetter benützt werden kann, wenn der Spielplatz nicht betreten werden darf. Für den Hochsommer haben wir ausserdem ein grosses Planschbecken von 6 auf 15 Meter, das in einer Ecke des Spielplatzes eingebaut ist. In einer andern Ecke befindet sich eine Sandgrube für die Kleinen. Die im Spielplatz aufgestellten Geräte sind gegen den Rand hin placiert, so dass die Mitte des Platzes frei ist.

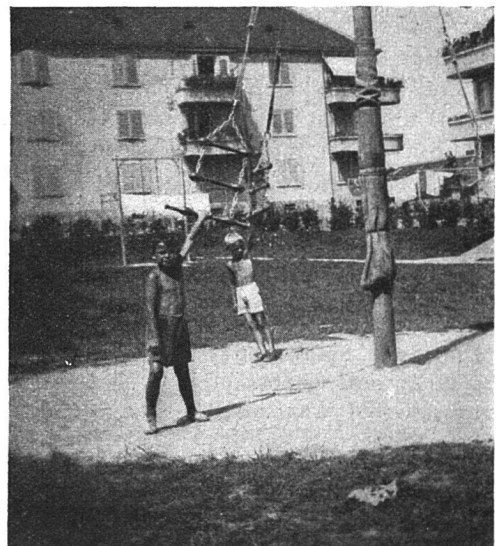
Sämtliche Spielgelegenheiten werden sehr stark benützt. Es ist eine wahre Freude, bei schönem Wetter dem Leben und Treiben auf dem Platze zuzusehen. Die Schaukel auf dem Kiesplatz kommt auch im Winter und bei trübem Wetter sozusagen nie zur Ruhe.

Änderungen? Wir wüssten nicht, was an dieser idealen Anlage geändert werden müsste. Bis jetzt hat sich alles sehr gut bewährt. Wir haben nur den einen Wunsch, nämlich den, dass es möglichst vie-

len Genossenschaftskindern vergönnt wäre, über so reichliche und gediegene Spielgelegenheiten zu verfügen. Die Kosten sind nicht übermässig hoch. Unsere Wohnkolonie hat nur 107 Wohnungen. Trotzdem werden die Wohnungen durch die Anlage nicht stark belastet. Schaukel und «Gigampfi» kosten je zirka 200 Franken, der Rundlauf 230 Franken. Dazu kommt allerdings noch das Einbetonieren, das uns für drei Geräte zusammen zirka 200 Franken gekostet hat. Teurer kommen natürlich das Planschbecken und die Sandgrube zu stehen, die beide ganz in Beton erstellt sind. Trotzdem sollte es vielen Genossenschaften möglich sein, etwas mehr für die Kinder zu tun. Eine gediegene Anlage hat selbst-



«Gigampfi»



Rundlauf



Planschbecken (G. B. A.)

verständlich auch einen Einfluss auf die Vermietbarkeit der Wohnungen, wenigstens in Genossenschaften, wo Kinder nicht als unerwünscht gelten, und das sollte ja in gemeinnützigen Baugenossenschaften nicht der Fall sein. Schwieriger ist die Sache natürlich, wenn kein Platz vorhanden ist. Bei Neubauten sollte schon bei der Projektberatung auf diese Frage Rücksicht genommen werden. Es liegt oft nur an den Vorständen, dass sie den Architekten ihre diesbezüglichen Wünsche bekanntgeben. Mit etwas gutem Willen lässt sich vieles machen.

i. Y.

### Die praktische Steinplatte

In unserer Genossenschaft (A. B. Z. Toblerstrasse) sind zwei Spielplätze. Der eine ist oben in der Kolonie und enthält einen Sandkasten (leider mit schlechtem Sand), ein «Reitseil» und einen Barren. Eigentlich ist der Platz für die Kleinen günstig, denn sie sind vom Verkehr weg, und es ist schön sonnig. Auch sind zwei Bänke dort, wo die Kinder «Mütterlis» usw. spielen können. Zum Ballspielen eignet sich der Platz nicht, denn auf der einen Seite ist eine Böschung, die nett bepflanzt ist. Fällt nun der Ball in diese Gruppen hinein, was beim Spielen nicht zu vermeiden ist, so sind die Kinder flugs im bepflanzteten Teil, um den Ausreisser wieder zu fangen. Dabei vergessen sie die Mahnung, weder Rasen noch Anpflanzungen zu betreten, was oft zu Klagen führt.

Der zweite Spielplatz ist unten in einer Wiese. Bei schönem Wetter sind immer eine Menge Kinder dort. Wenn es aber nass ist, so spielen namentlich die Knaben auf einer grossen Steinplatte, sie fahren dort auch auf Leiterwagen herum, spielen sogar Hockey, und weil diese Steinplatte über einem Kohlenkeller ist, so ergibt das einen Resonanzboden,

der von allen in jenen Häusern Wohnenden als äusserst ruhestörend empfunden wird. Die Frage, die ich stellen möchte, wäre nun die: Könnte man bei neuen Genossenschaftsbauten einen Spielplatz erstellen, ganz einfach, ohne jede Ausschmückung, vielleicht gerade mit einer solchen «Steinplatte», wo die Kinder sich tummeln könnten, wo sie ballen dürften, ohne den andern so lästig zu werden?

Frau C. W.

### Lasset die Kinder turnen!

Warum springen die Kinder zwischen den Häusern herum, bei der Wäschehenke, den Teppichstangen? Weil ihnen der Spielplatz samt der Rutschbahn eintönig erscheint, und wenn er noch so schön und mit grossen Kosten hergerichtet ist. Siehe A. B. Z. Adliswil.

Kinder brauchen Abwechslung, und die bietet ihnen auf die Dauer keine Rutschbahn und kein Rundlauf. Es muss etwas sein, das ihnen die Möglichkeit zu aktiver, individueller Betätigung bietet, z. B. Reckstangen, um das Billigste zu nennen. Vier Pfosten in den Boden gerammt, dazu drei Stangen in drei verschiedenen Höhen: hier hat jeder Jahrgang eine Möglichkeit zur Betätigung in schier unerschöpflichen Variationen. Jedes Wort über den Wert des Turnens für die körperliche Entwicklung ist heutzutage schon überflüssig; es ist aber auch wertvoll für die seelische und geistige Entwicklung. Wer turnen kann, leidet nie an Minderwertigkeitsgefühlen, und Selbstvertrauen ist in unsern Zeiten nötiger denn je.

Stellt Reck und Barren auf, und der Kinderspielplatz wird seinen Zweck erfüllen!

Franz Michel, Adliswil. A. B. Z.

Weitere Antworten werden in der nächsten Nummer erscheinen.